

Erfahrungsbericht

Erasmusaufenthalt in Granada, WiSe 2015/16

Ich habe ein Erasmussemester in Granada, Spanien von September 2015 bis Februar 2016 verbracht.

Vorbereitung – Bewerbung und Unterkunft

Mit der Universität verlief die Kommunikation recht unkompliziert. Nach der Bestätigung meines Erasmusplatzes durch die Freie Universität, musste ich eine Online-Bewerbung für die Universität von Granada ausfüllen. In den folgenden Wochen erhielt ich in regelmäßigen Abständen Infos zu meinem bevorstehenden Aufenthalt und dem Studienprogramm sowie den Seminarangeboten. Ich entschied mich im Vorfeld mehr Kurse zu belegen, um unterschiedliche Seminare ausprobieren zu können und schlussendlich auf eine kleine Auswahl zu beschränken. Im Gegensatz zu Modulaufbau am Otto-Suhr-Institut, der meist aus einem Seminar und einer Vorlesung besteht, fand an der politikwissenschaftlichen Fakultät der Universität von Granada ein Seminar zwei Mal in der Woche statt. Anfangs war es etwas befremdlich, weil es mehr an die Schule als an die Uni erinnerte, aber ich gewöhnte mich schnell daran und finde dieses System mittlerweile doch sinnvoller, weil die Beschäftigung mit einem Thema viel intensiver und nachhaltiger ist.

Bis vor Kurzem bot die Universität von Granada nur Seminare in Spanisch an. Mittlerweile gibt es jedoch auch eine kleine Auswahl an englischsprachigen Seminaren. Diese bestehen allerdings fast zu 100% aus Erasmusstudierenden, die sich auf diese Weise noch mehr von den einheimischen Studentinnen und Studenten absondern und sich eine wertvolle Erfahrung entgehen lassen.

Neben administrativen Hinweisen zur Anmeldung und Informationen zur Willkommenswoche bot die Universität auch die Möglichkeit zur Teilnahme an einem Buddy Programm. Durch die Zuteilung eines spanischen Mentors sollte den ausländischen Studierenden der Einstieg erleichtert werden. Obwohl ich mich für das Programm angemeldet hatte, setzte ich mich schließlich doch nicht mit meinem Mentor in Verbindung, weil ich gleich am Anfang schon ein paar einheimische Studierende kennenlernte und recht schnell Anschluss fand.

Dies war sicherlich nicht zuletzt durch meine Wohnsituation bedingt. Im Gegensatz zu den meisten anderen Erasmusstudierenden musste ich mich nicht auf Wohnungssuche begeben, weil ich ein Zimmer bei Bekannten meiner Mutter mieten konnte. Allerdings glaube ich, dass man mit ein wenig Glück auch ohne Kontakte schnell eine Wohnung bzw. ein Zimmer findet. Dies sollte man allerdings am besten vor Ort machen, weil zum einen die meisten Miet- und WG-Angebote an Hauswänden und Straßenlaternen zu finden sind und man sich so auch ein eigenes Bild von der Wohnung und den Vermietern machen kann. Die meisten Studenten suchen sich eine Wohnmöglichkeit im Albayzin oder Realejo, was beides wunderschöne historische Viertel sind und von denen aus die Fakultät für Politikwissenschaft fußläufig zu erreichen ist. Überhaupt liegt fast alles sehr nah beieinander und man kann eigentlich alle Wege zu Fuß gehen, was ich persönlich sehr angenehm fand.

Universitätsleben

Wenn man die ersten Wochen der Eingewöhnung und der Kurswahl erst einmal hinter sich gebracht hat und weiß, wo man guten Kaffee herbekommt und wo man seine Unterlagen drucken kann, kann man sich schon etwas mehr entspannen und sich auf das Inhaltliche konzentrieren. Selbstverständlich sind die englischen Kurse um einiges einfacher als die spanischsprachigen Seminare. Die meisten Dozentinnen und Dozenten nehmen zwar Rücksicht auf Erasmusstudenten, was aber nicht heißt, dass sie langsamer und deutlicher sprechen. Ich muss zugeben, dass die sprachliche Barriere in den Seminaren anfangs eine der größten Herausforderungen war, dass ich mit der Zeit aber immer mehr verstand und traute, mich auch im Unterricht zu äußern. Dies wurde meist freudig begrüßt. Im Gegensatz zu den Seminaren am Otto-Suhr-Institut, die sich insbesondere durch die lebendige Diskussionskultur auszeichnet, bestanden die meisten Seminare aus Frontalvorträgen, teilweise wurden Definitionen zum Mitschreiben diktiert, was mir lediglich aus dem schulischen Kontext bekannt und deshalb etwas befremdlich war. Allerdings kam es mir in meinem Falle zugute, weil ich so sicher sein konnte, dass ich alles verstanden hatte.

Insgesamt darf man sich nicht demotivieren lassen, wenn man am Anfang noch nicht alles versteht. Man sollte einfach nur dranbleiben und auch wenn es anstrengend und zeitintensiv ist, sich durch die akademischen Texte beißen. Nur so kann man sich sprachlich und fachspezifisch weiterentwickeln. Und es sind auch immer wieder kleine Erfolgserlebnisse, wenn man einen Text verstanden oder eine Aufgabe richtig bearbeitet hat.

Auch wenn es zwar eine Art Blackboard gibt, wird dies nicht von allen Dozentinnen und Dozenten effektiv genutzt. Das Meiste wird nach dem Seminar geklärt oder per Email.

Die obligatorischen Texte zur Vorbereitung des Seminars erhält man im Copyshop der Fakultät. Dazu gibt es eine Tafel mit Angaben zu den Seminartexten, die man in jedem Seminar lesen muss. Man sucht sich sein Seminar heraus und merkt sich die Nummer des jeweils benötigten Textes und gibt diese beim Copyshop an.

Anfangs dachte ich, dass es praktisch sei, in der Mensa essen zu gehen, allerdings gab es dort nur ein Gericht und das war meist fleischhaltig – also nichts für Vegetarier. Es werden zwar auch vegetarische Gerichte angeboten, allerdings nur zum Mitnehmen. Deshalb bevorzugte ich es, mir etwas zu Hause zuzubereiten und in den Allzweckräumen der Fakultät in der Mikrowelle zu erwärmen.

Fazit

Insgesamt war mein Semester in Granada eine einmalige Erfahrung, in der ich nicht nur mein Spanisch verbessern konnte, sondern mich auch persönlich weiterentwickelt und einen klareren Blick sowohl für meine Stärken und Schwächen als auch meine Ziele bekommen habe.